

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 2 (1975)
Heft: 4

Artikel: Genf - eine Republik
Autor: Bertrand, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genf – eine Republik

Pierre Bertrand

von Carouge (GE), geboren 1909. Studien am Collège de Calvin, danach an den Universitäten zu Genf und Bern. Doktoriert in Wirtschaftsgeschichte (1935). Journalist, Mitarbeiter der Tribune de Genève für historische Fragen, Professor für Kunstgeschichte an der Ecole des Beaux-Arts, Kurse über die europäische Zivilisation an der Universität Genf. Vorträge in England, Schottland, der Bundesrepublik Deutschland, Italien; Verfasser zahlreicher Reportagen aus den Ländern Europas. Präsident des Cercle d'histoire de l'Institut national genevois. Hat rund fünfzig Geschichtsbücher und Studienwerke publiziert, hauptsächlich über Genf und die Gemeinden des Kantons.

Jede alte Stadt unseres bejahrten europäischen Kontinents weist ein spezielles Gesicht auf, eine besondere Geschichte, eine eigene Seele, welche sich demjenigen öffnet, der zu beobachten und sich einzufühlen versteht.

Die am meisten bevorzugten unter diesen Städten sind sogar von einem Schicksalsstempel gezeichnet, der sich immer noch auswirkt, auch wenn die Faktoren, welche zu ihrer Grösse beigetragen und ihren Ruhm begründet haben, der Vergangenheit angehören.

Welches ist das Schicksal, das Genf gezeichnet hat, einer Stadt,

die sich den Rang einer Kapitale beimisst ohne ihn zu besitzen? Ein Schreiber hat von dieser Schweizer Stadt einmal behauptet, sie sei die grösste unter den kleinen Städten und die kleinste unter den grossen. Diese Kennzeichnung ist ziemlich richtig, will man ihre Ausdehnung mit ihrem Einfluss in Verbindung setzen. Mit weniger als 300 000 Einwohnern, aber einer so reichen Vergangenheit, als man es sich nur wünschen kann, und einer Beziehung zu allen grossen Ereignissen, welche Europa zum Bösen und Guten erschüttert haben, sieht die Stadt Genf im Bereiche der Internationalen Nachrichten ihren Namen überall erwähnt und gedruckt. Dieser erweckt Hoffnungen, Erwartungen, die oft enttäuscht aber immer erneuert werden.

Warum wird der Name Genf mit all diesem Lorbeer umgeben? Wohl nicht, weil Julius Caesar im Jahre 58 v. Chr. vor der Zitadelle der Allobroger von Genf die Stämme der Helveter gestellt und damit die Eroberung und Romanisierung Galliens eingeleitet hat. Doch eher, weil im 16. Jahrhundert der Reformator Jean Calvin aus dieser Stadt, die damals nur etwas mehr

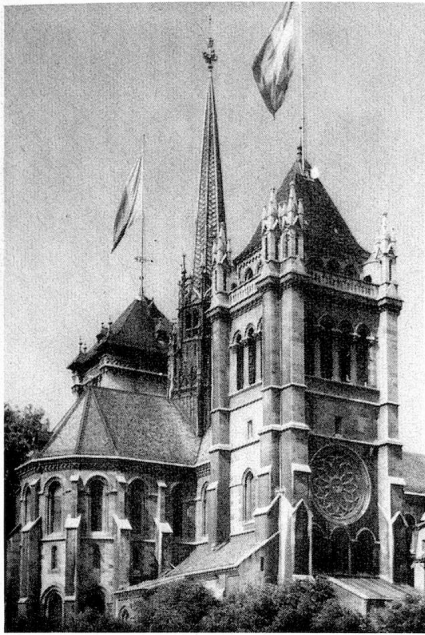
als 10 000 Einwohner zählte, zum Zentrum einer religiösen Idee und einer Glaubensstrenge erhob, welche ihm sowohl viele Sympathien als auch starke Feindschaften eingetragen hat. Aber noch sicherer, weil Jean-Jacques Rousseau, Bürger von Genf, durch seine Schriften, welche bereits im 18. Jahrhundert bis nach Amerika Verbreitung fanden, die Natur wieder zu Ehren brachte und sein Vertrauen auf den Menschen setzte, in dem er ein von Grund auf gutes und freies Wesen sah; und auch, weil ein weiterer Genfer, Henri Dunant, diesen Ruf durch seinen persönlichen und mutigen Einsatz auf dem Schlachtfeld von Solferino 1859 die Grundlagen für die Organisation des internationalen Roten Kreuzes schuf, dem seit mehr als hundert Jahren so viele Völker eine Unterstützung während den Schrecken von Kriegen und Katastrophen zu verdanken haben.

Das Andenken an diese Männer, Calvin, Rousseau, Dunant, bestimmte den damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, im Jahre 1920 Genf – freie Stadt in einem neutralen Lande – als Sitz des Völkerbundes vorzuschlagen.

Allein, diese für das Schicksal entscheidenden Tatsachen, sagen noch nichts über die Seele von Genf aus und was sie von derjenigen anderer Städte unterscheidet, mit anderen Worten: welches ihre Persönlichkeit ist. Geht man der Sache auf den Grund, entdeckt man, dass Genf hauptsächlich eine mittelalterliche Gemeinschaft ist, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts, gleich wie so viele andere Städte in Flandern, Norditalien, Frankreich und Deutschland, zu einer Stadtgemeinde erhoben wurde. Genf besass seinen Generalrat der Bürger als entscheidende Behörde, Bürgermeister als ausführende Organe und eine Freiheitscharta, die 1387 durch einen der Fürst-

Der Springbrunnen mit dem Salève im Hintergrund. (Foto A. Frey)

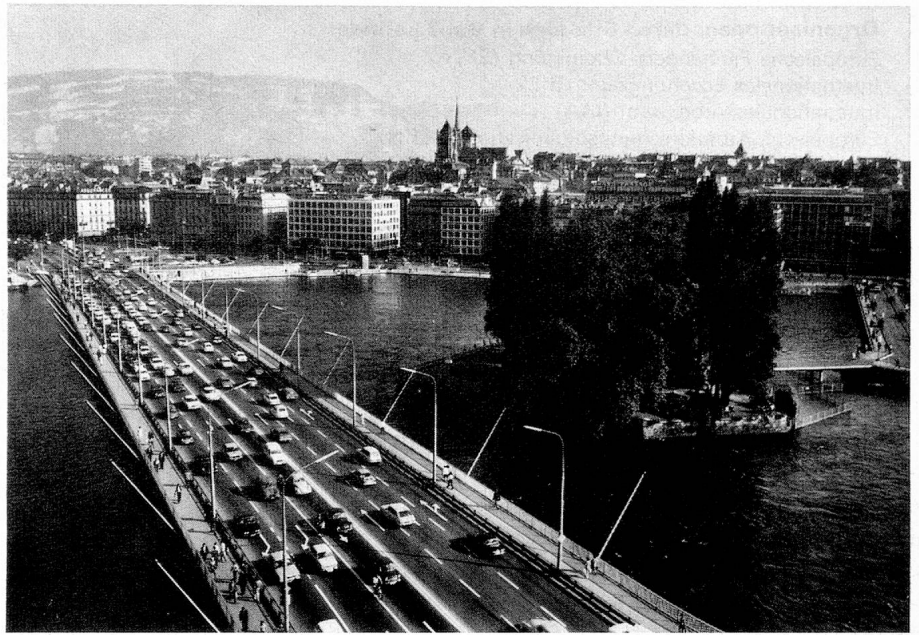




Kathedrale St-Pierre. (Foto A. Frey)

bischöfe der Stadt anerkannt wurde und den Rechten der Bürger eine juristische Grundlage gab. Seither hat sich die Gemeinde, gestützt auf diese Charta, stetig gefestigt und ausgedehnt und dies trotz einer Reihe ständiger und vorübergehender Gegner: die Grafen und späteren Herzöge von Savoyen, sowie einige ihrer getreuen Bischöfe. Es ging nicht lange, bis die Gemeinde ihren Besitz selbständig verwaltete, eine eigene Gerichtshoheit ausübte und Abkommen mit den Städten der Eidgenossenschaft abschloss. Im Laufe der bewegten und kriegerischen Zeiten der Reformation 1535/36 gelangte Genf zur vollen Selbständigkeit und wurde zu einer Republik.

Dieser aus einer einigen Stadt gebildete Staat – zu dem noch einige



Der pont du Mont-Blanc und die Rousseau-Insel. (SVZ)

kleine Dörfer als Enklaven in fremden Gebieten gehörten – konnte ungeachtet savoyardischer, französischer und spanischer Missgunst seine Unabhängigkeit bewahren. Genf entging namentlich einem nächtlichen Ansturm auf seine Mauern im Jahre 1602 und erzwang sich schliesslich die Achtung durch die Feinde.

Im 18. Jahrhundert brachte die Stadt, nachdem sie schon seit längerer Zeit Theologen an ihrer Akademie herangebildet hatte, eine Vielzahl bedeutender Intellektueller und Wissenschaftler hervor, währenddem ihr Gewerbe und Handel sich raffinierten Gebieten wie der Uhrmacherei und dem Bankwesen zuwandten. In dieser Epoche kam es jedoch auch zu so schwerwiegenden Meinungsver-

schiedenheiten zwischen der Oligarchie, welche die Macht innehatte, und dem Bürgertum und den Nachkommen von Einwanderern, dass die Republik Genf in den Fluten der französischen Revolution zur Zeit des Direktoriums unterging und damit das Schicksal von Venedig und gar so vielen Fürstentümern, Provinzen und freien Städten teilte.

Sogleich nach dem Sturze von Napoleon erfuhr Genf die Wiedergeburt als Republik und erkannte, dass die beste Gewähr ihrer Selbständigkeit in einer freiwilligen Verbindung mit den Kantonen der Eidgenossenschaft lag. In diesem helvetischen Rahmen hat sich seither die Republik gehalten und gefestigt.

Der Besucher von auswärts – auch wenn er nur einige Stunden in Genf verbringt – erkennt bald den besonderen Charakter der Stadt, sofern er sich vom Glanze ihrer Uferpromenaden und ihrer Parkanlagen am See trennt und sich nicht allzulange in den grossen Geschäftsstrassen aufhält. Er wird die Altstadt auf dem Hügel entdecken, wo sich bereits die gallische Siedlung befand. Mit ihren engen Gassen, ihren kleinen Plätzen, wo Brunnen plätschern, bie-

Einige Zahlen

Fläche des Kantons:	284 km ² wovon 38 km ² auf den Genfersee entfallen
Bevölkerung:	343 000 Einwohner für 45 Gemeinden (160 000 in der Stadt Genf, 170 000 in den Satellitenstädten, 13 000 in den 17 Landsgemeinden)
Aufteilung der Einwohner nach	
Bürgerrecht:	1/3 Bürger von Genf; 1/3 Bürger anderer Kantone; 1/3 Ausländer
Konfession:	126 000 Protestanten 177 000 Römisch-katholische
Sprache:	Französisch (ausländische Einwohner nicht gerechnet)
Tourismus:	13 500 Gastbetten; 2 120 180 Nächte im Jahr 1974

Organisationen, deren Sitz sich in Genf befindet

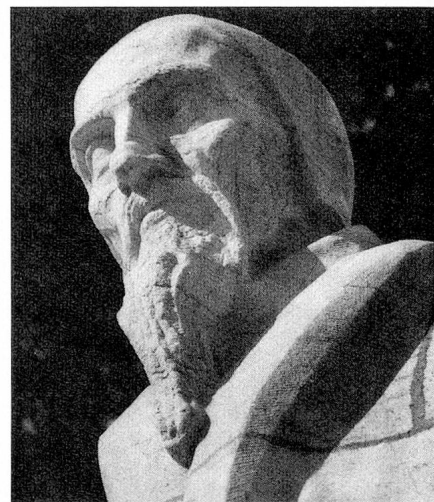
Europäische Freihandels-Vereinigung (EFTA)
Internationales Erziehungsamt (BIE)
Internationales Arbeitsamt (IAA)
Europäische Atomforschungsorganisation (CERN)
Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)
Internationaler Ausschuss für wissenschaftliche Betriebsführung (CIOS)
Weltorganisation für Meteorologie (WOM)
Weltgesundheitsorganisation (OMS)
Verschiedene andere Organisationen der Vereinigten Nationen, deren europäischer Hauptsitz (UNO)
Interparlamentarische Union (IPU)
Internationaler Fernmeldeverein (ITU)

tet diese Ober-Stadt ein vielfältiges und dennoch harmonisches Bild von Häusern aus der Zeit der frühen Renaissance mit reichverzierten Fensterumrandungen, von schlichten und doch eindrucksvollen Bauten italienisch/französischen Stils des 17. Jahrhunderts und von reichen Patrizierresidenzen mit Ehrenhöfen und Gärten nach dem Vorbilde der französischen Städte. Ganz in dieses Bild passt das Rathaus mit der Tour Baudet, in dem die Genfer Regierung seit mehr als 500 Jahren ihren Sitz hat. Hier in einem niedrigen Saale mit Fresken aus dem 15. Jahrhundert finden sich derart verehrungswürdige Dinge wie die silbernen Szepter, Zeichen der Schultheissenwürde, die Tafel, auf welcher Jahr um Jahr seit Generationen einer der Staatssekretäre – als Zeichen des Einzugs des Frühlings – das Datum des Erscheinens des ersten Kastanienbaum-Blattes einträgt, eine geöffnete Bibel auf einem Stehpult, vor der die neu aufgenommenen

Bürger der Republik Treue schwören.

In der Altstadt zeugen auch mehrere Kirchen von der religiösen und staatsbürgerlichen Vergangenheit: die Kathedrale, in welcher oft der Generalrat der Bürger tagte, das Auditorium, wo Calvin seinen Unterricht erteilte, Saint-Germain, wo ein Relief aus konstantinischer Zeit den Beweis erbringt, dass Genf bereits im 4. Jahrhundert christlich geworden war. Mit jedem Schritt eröffnet sich dem Besucher eine reiche Geschichte. Zahlreiche Gedenk-Tafeln erinnern an den Aufenthalt der meisten grossen Persönlichkeiten der europäischen Geschichte auf dem Gebiete des Glaubens, der Politik, der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst und der Musik. Man erkennt darin, wie sehr sich das europäische Schicksal von Genf auf feste Grundlagen stützt.

Und in dieser Altstadt, wenn an einem der Festtage die Fahnen wehen, breitet sich die Seele der Republik von selbst aus und man



Denkmal des Reformators Jean Calvin.
(Foto Bergholz)

versteht, dass sich diese Stadt allein auf dem staatsbürgerlichen Sinn ihrer Einwohner entwickelt hat. Hier liegt das «Wunder von Genf». Denn zu den alten Familien, die an ihrem Boden festhielten, haben sich nach und nach im Verlaufe der Jahrhunderte nach jedem religiösen oder politischen Umsturz, der diese oder jene Ecke Europas erschütterte, Flüchtlinge eingefunden, welche Genf als Hort der Freiheit schätzten. Ihre Nachkommen haben sich nach einigen Generationen mit der angestammten Bevölkerung vermischt und sich ebenso eifrig dafür eingesetzt, die bürgerlichen Freiheitsrechte und die Selbständigkeit dieser Republik zu verteidigen, die zu einem der würdigsten unter den schweizerischen Kantonen geworden ist.

Völkerbundspalast. (Foto Chiffelle)



Sitz des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. (Foto Studer)

